

Ingeborg Bachmann

■ Kurzbiographie



Ingeborg Bachmann ist am 25. Juni 1926 in Klagenfurt/Österreich als älteste Tochter eines Schuldirektors geboren. Sie hat ab 1945 Philosophie, Psychologie und Germanistik in Innsbruck, Graz und Wien studiert. Ihre Werke umfassen Gedichte, Hörspiele, Erzählungen und sie hat Romane geschrieben. Ihre ersten Gedichte erschienen in Tageszeitungen. Ihr erstes Hörspiel "Ein Geschäft mit Träumen" verfasste sie 1952. Der Durchbruch als Lyrikerin gelang ihr danach auch 1952 bei der „Gruppe 47“. Sie hielt dort eine Lesung, wofür sie ein Jahr später den Literaturpreis der „Gruppe 47“ erhielt. Die „Gruppe 47“ war eine Gruppe deutscher Nachkriegsautoren, von Werner

Richter gegründet. Ab 1954 lebte sie als freie Schriftstellerin unter dem Pseudonym Ruth Keller in Rom, wo sie als politische Korrespondentin der "Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" arbeitete. Von 1958 bis 1963 lebte sie zeitweilig in einer Beziehung mit Max Frisch in Zürich. Aus dieser Zeit stammt das Hörspiel "Der gute Gott von Manhattan", für das Ingeborg Bachmann 1959 mit dem Hörspielpreis für Kriegsblinde ausgezeichnet wird. 1963 war die Veröffentlichung ihres Gedichtbandes "Anrufung des großen Bären". Ihr Werk wurde von der Literaturkritik lange nur nach ästhetischen Maßstäben bewertet.

Ingeborg Bachmann beschäftigte sich in ihren Werken anfangs mit der Kritik an der Nachkriegsgesellschaft, die den Krieg und die Schuld an der Nazizeit nicht verarbeitet hatte. Sie kritisierte, wie sich die Nachkriegsgesellschaft zu einer oberflächlichen Konsumgesellschaft entwickelte. Das Gedicht „Reklame“ von Ingeborg Bachmann kritisiert eben diese Konsumgesellschaft, die der Werbung blind vertraut und an die Lösung aller Sorgen glaubt.

1971 veröffentlicht sie ihren ersten Roman "Malina", der wie nachfolgende Romane und Erzählungen frauenspezifische Themen behandelt. Wie in diesem Roman standen in ihren späteren Werken immer Frauen im Mittelpunkt, die als Künstlerinnen oder Intellektuelle von egoistischen Männern in konfliktreichen Beziehungen zerstört wurden.

Seit 1977 gibt es vergibt die Stadt Klagenfurt zusammen mit dem österreichischen Rundfunk den Ingeborg Bachmann Preis an junge Autoren, zur Erinnerung an die Dichterin.

Ingeborg Bachmann stirbt am 17. Oktober 1973 in Rom an den Folgen schwerer Brandverletzungen.

■ Wichtige Werke

1952: Hörspiel: *Ein Geschäft mit Träumen*

1958: Hörspiel: *Der gute Gott von Manhattan*

1963: Gedichtsband: *Anrufung des großen Bären*

1971: Roman: *Malina*

■ Merkmale ihrer Werke

In all ihren Werken kritisiert Ingeborg Bachmann die Gesellschaft im Allgemeinen oder auf Grund ihrer Erfahrungen aus dem zweiten Weltkrieg die Zustände zu diesen Zeiten. Meistens stehen in ihren Werken jedoch Frauen im Mittelpunkt, welche in einer von Männern dominierenden Welt unterdrückt werden. Sie verabscheut es, dass Frauen als minderwertig oder nur als Sexualobjekt angesehen werden oder nur zum Kinderkriegen da sind. Ingeborg Bachmann will mit dem Leid, das die Erzählerin, also sie selber, in dem Roman „Malina“ erlitten hat, das Leid aller Frauen in ähnlicher Situation darstellen. Als erste deutsche Nachkriegsautorin hat sie die Nachwirkungen des Krieges und die Vernichtung der Gesellschaft aus Sicht der Beziehungen zwischen Männern und Frauen beschrieben.

■ Malina

Ingeborg Bachmann ist die Autorin des Nachkriegsromans „Malina“. Der Roman handelt von Ingeborg Bachmann selber, die als Ich-Erzählerin in der Geschichte mitspielt. Sie steht mit zwei Männern „Ivan“ und „Malina“ in Beziehung, wobei im ersten Teil hauptsächlich von Ivan die Rede ist. Mit Ivan unternimmt die Erzählerin viel, oft auch mit Ivans beiden Kindern: Bela und Andreas. Malina taucht immer nur dann auf, wenn Ivan nicht da ist. Malina ist auch immer nur zu Besuch bei der Erzählerin, wenn er in Szene tritt. Man sollte meinen, die Erzählerin wäre glücklich, jedoch ist sie sehr sensibel und nervös. Sie fühlt sich mit ihren Männern nicht wohl. Ivan bietet keinen Halt für sie. Er ist in allem desinteressiert und beide stehen nie wirklich im Dialog und kritisieren, misstrauen und kontrollieren sich nicht. Ivan hört ihr nicht zu, er unterbricht sie und vertröstet sie auf den nächsten Tag, oder lässt sie am Bahnhof auf Koffern sitzend warten, anstatt sie abzuholen. Die Erzählerin hält sich für unfähig ihr Leben selber zu leben, und schöpft daher, aus Ivans Desinteresse und Gleichgültigkeit, Vertrauen in sich selber. Andererseits unterwirft sie sich Ivan und lässt sich von ihm beleidigen und über sich lustig machen. Trennen tut sie aber nicht, obwohl Ivan nie für sie da ist und ihr keine Ruhe bietet. Sie hofft, dass sie beide noch zueinander finden. Ivan und die Erzählerin leben in einer kontrollierbaren Welt, was die Erzählerin auch so erwähnt. Mit Malina hingegen lebt sie in einer auseinanderweichenden Welt, welche nicht immer kontrollierbar ist. Malina bietet ihr Halt und er hört ihr zu, er ist auch immer da, wenn sie ihn braucht. Er ist immer nur bei ihr zu Hause, und sie treffen sich nie wo anders. Meistens ist er abends da, nachdem Ivan gegangen ist. Malina und Ivan begegnen sich nie. Eigentlich kommt Malina immer genau dann, wenn Ivan gerade gegangen ist. Es ist zu erkennen, dass die Erzählerin schizophren zu sein scheint, und Malina nur ihr zweites Ich ist. Dies wird besonders im zweiten Teil deutlich, wo Ivan nur zweimal erwähnt wird. Malina hingegen ist die ganze Zeit für sie da und hilft ihr die schlimmen Alpträume, die sie hat, zu überstehen. Die Erzählerin spricht in den Träumen immer wieder von „ihrem Vater“, wobei damit nicht ihr wirklicher Vater gemeint, sondern der „Vater“ steht für die schlechten Dinge: für den Krieg und das Leid. Die Dinge, die ihr in Ihren Alpträumen widerfahren, sind Kriegserinnerungen, die sie nicht verarbeitet hat. Sie wird gejagt, in eine Gaskammer gesteckt, auf einen elektrischen Stuhl gefesselt und immer wieder gequält. Wenn sie aufwacht, ist Malina immer sofort da, er wacht neben Ihrem Bett und hört ihr zu und stellt Fragen. Er weiß über alles bescheid, was sie geträumt hat.

Der dritte Teil des Romans ist sehr konfus und nur schwer nachzuvollziehen. Dass Malina nur eine imaginäre Person ist, wird durch die Dialoge mit der Erzählerin, die sich immer weiter vertiefen, noch deutlicher. Sie reden teilweise über sehr persönliche aber auch sehr absurde Themen. Die Erzählerin fordert, dass alle Briefträger in Wien gefoltert werden sollten, nur um zu kontrollieren, ob sie das Postgeheimnis einhalten.

Andererseits erzählt sie Malina aber auch von Ihrer Schwäche für Briefträger. Malina scheint in den Dialogen immer mehr die Oberhand zu gewinnen. Sie unterhalten sich über den Sinn des Lebens, und Malina ist es, der die Fragen stellt, und sie antworten und erzählen lässt. Malina gewinnt so sehr die Oberhand, dass er sie zum Mord an Ivan zu überreden versucht. Sie tut dies nicht, aber sie beendet Ihre Beziehung mit Ivan. Kontakt zu Ivan hat sie auch keinen mehr, da Malina einen Anruf von Ivan entgegen nimmt und behauptet, dass in diesem Haus nur er lebe.

Textauszug

Ivan hat bezahlt, wir gehen mit den Kindern auf die Straße zum Auto, Andreas winkt, aber Bela ist es der fragt: Kommt sie nicht mit? Warum kann sie denn nicht mitkommen? Dann sind sie alle drei durch die Tuchlauben verschwunden, ums Eck gebogen, zum Hohen Markt, verdeckt von einem Diplomatenwagen. Ich schaue und schaue noch, während keine Spur mehr von ihnen zu sehen ist, ich gehe langsam den Petersplatz zum Graben, in eine andere Richtung, ich sollte Strümpfe kaufen, ich könnte mir einen Pullover kaufen, besonders heute

sollte ich mir etwas Schönes kaufen, denn sie sind verschwunden, Ivan hat natürlich vor den Kindern nicht sagen können, ob er mich anrufen wird.

Ich höre Bela sagen: Sie soll doch mitkommen!

Am Graben habe ich mir ein neues Kleid gekauft, ein Hauskleid, das lang ist, für eine Nachmittagsstunde, für ein paar besondere Abende zu Haus, ich weiß, für wen, es gefällt mir, weil es weich und lang ist und das viele Zuhausebleiben erklärt, heute schon. Ich möchte aber beim Anprobieren Ivan nicht hier haben, Malina schon gar nicht, ich kann nur, weil Malina nicht da ist, oft in den Spiegel sehen, ich muss mich im Korridor vor dem langen Spiegel mehrmals drehen, meilenweit, klaftertief, himmelhoch, sagenweit entfernt von den Männern.

Fazit

Das Werk hat seine Wichtigkeit, da es zeigt, wie sehr eine Frau, die mit ihrem Leben nicht zu Recht kommt, zu Grunde gehen kann. Sie ist nicht glücklich mit Ihrer Liebe und sucht sich daher Ihren Wunschpartner in Ihrer Phantasie. Jedoch weiß sie nicht, dass er nicht existiert, sie wird schizophran. Für sie existiert Malina wirklich, sie redet mit ihm, und bekommt Antworten, holt bei ihm Ratschläge und sucht und findet Halt, wenn es ihr schlecht geht. Sie nimmt Schlaftabletten und raucht, und sie denkt über Selbstmord nach.

Da dieses Szenario ist nicht völlig realitätsfern ist, ist dieser Roman durchaus empfehlenswert, auch wenn die Geschichte zum Ende hin ein wenig konfus erscheint und schwer nachzuvollziehen ist.

■ Quellenangaben

Roman „Malina“ von Ingeborg Bachmann

Lyrikmappe von Christina Schleip

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/BachmannIngeborg>

<http://www.leserattenforum.de/lrf/LeRaFo-js.htm?BachIn1T.htm>

Christina Schleip, CTA-O, 17.10.06